

Gerichts

Zeitung



Das Gesetz unsere Waffe,
Gerechtigkeit unser Ziel.

Abonnement: Im Deutschen Reich und in Oesterreich
vierteljährlich 2 Mark 50 Pf.
In Berlin einschließl. Postgebühren 2 Mark 30 Pf.
monatlich 80 Pf.

Inserate:
die viergespaltene Zeilzeile 40 Pf.,
die ganze Seite 210 Mark.

Verlag und Expedition:
Gustav Behrend (Hermann Förstner)
Berlin C., Roststraße 50.

Zeitschrift

Criminal-, Polizei- und Civil-Gerichtspflege
des In- und Auslandes,
verhandelt mit politischer Rücksicht an einem Seminare.

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (morgens)
je 2-3 Bogen Folio.

Verantwortlicher Redacteur:
W. Quanter in Berlin.

Sonnabend, den 16. Januar.

Landgericht I.

Schwurgericht.

Wie bei allen Sensationsprozessen hatte sich auch gestern wieder im Gerichtsgebäude eine dichtgedrängte Menschenmenge eingefunden. Obwohl der Termin erst auf 10 Uhr angelegt war, fand schon um 9 Uhr ein solcher Andrang des Publikums statt, daß die vor dem Saale aufgestellten Säulmannsposten Mühe hatten, wenigstens den Gang frei zu machen. Die meisten der dort versammelten Leute waren nicht einmal im Besitz einer Karte; sie hatten auch gar nicht die Absicht, der Verhandlung beizuwohnen, sondern wollten nur wenigstens einmal die Angeklagte, welche doch um diese Zeit in den Saal geführt werden mußte, im Vorbeigehen sehen. Gegen 1/10 Uhr eröffnete der Vorsitzende, Herr Landgerichtsdirektor Brausewetter, die Verhandlung. Die Anklage war durch Herrn Staatsanwalt Höppler vertreten, und die Verteidigung ruhte in den Händen des Herrn Rechtsanwältin Jonas. Angeklagt des Mordes und wiederholten Diebstahls war das Dienstmädchen Auguste Ernestine Wilhelmine Machus.

Als die Angeklagte in den Saal geführt wurde, entstand bei dem Publikum eine lebhaftige Bewegung. Die Machus ist eine mittelgroße, schwächliche Person von sehr unbedeutendem, fast kindlichem Aussehen. Das bleiche Gesicht bläute mit großer Ruhe im Saale umher, und das Mädchen zeigte auch nicht die mindeste Erregung. Die Machus ist am 17. Mai 1873 in Neu-Danzig geboren. Ihr Vater war Arbeiter und starb, als die Machus 12 Jahre alt war. Obwohl der Mann stets ein fleißiger und sparsamer Arbeiter gewesen war, lebte die Familie doch in ziemlich dürftigen Verhältnissen, da die Machus noch 10 Geschwister hatte. Als sie 14 Jahre alt war, wurde sie konfirmiert und blieb dann noch bei ihrer Mutter, um in der Wirtschaft zu helfen, bis sie in einem Hotel in Schwerin Stellung als Küchenmädchen fand. In Schwerin verblieb die Machus bis zum August v. J., wo sie nach Berlin kam.

Hier nahm die Machus bei der 66jährigen Rentiere Adler Stellung an. Bei Fräulein Adler hatte nämlich eine Schwester der Machus in Diensten gestanden, und als diese sich mit dem Rutscher Bierbach verheiratete, trat Auguste Machus an ihre Stelle. Fräulein Adler, welche in der Lüchowstraße 59 wohnte, war ihren Diensthöfen stets eine gute und fast zu nachsichtige Herrin gewesen, und deshalb war die junge Frau Bierbach der Ansicht, daß sie ihrer jüngeren Schwester durch eine solche Stellung eine gute Erziehung verschaffen habe. Auguste Machus hatte übrigens an der verheirateten Schwester eine gute Stütze; denn sie konnte ihre freien Tage in deren Wohnung zubringen, und die Bierbach hielt auch darauf, daß ihre Schwester ab und zu die Kirche besuchen sollte.

Die Machus war jedoch ziemlich nachlässig in ihrem Dienste und gab dadurch ihrer Herrin wiederholt Anlaß zur Unzufriedenheit. Fräulein Adler übte jedoch stets Nachsicht mit dem Mädchen und tröstete sich damit, daß die Machus sich schon noch bessern werde; denn sie sei ja noch ein junges Ding.

Am 28. September ließ sich das Mädchen einen recht bösen Streich zu Schulden kommen, den ihr wohl keine andere Herrschaft so schnell verzeihen haben würde. Fräulein Adler hatte das Mädchen nämlich zu sich in das Zimmer gerufen, um ihr ein kleines Schreiben zu diktieren. Die Machus setzte sich an den Schreibtisch und schrieb nach dem Diktat. Während desselben verließ Fräulein Adler das Zimmer auf einen Augenblick, und die Machus benutzte diese Gelegenheit, um aus einem unverschlossenen Schubfach 320 Mk. zu stehlen. Fräulein Adler bemerkte das Fehlen dieses Betrages erst später; sie war jedoch sofort der Ansicht, daß nur das flatterhafte Dienstmädchen den Diebstahl ausgeführt haben könne. Als sie dann die Machus zu sich rief, um ihr diesen Verdacht auf den Kopf zuzufügen, bestritt das Mädchen die That keinen Augenblick, sondern

erklärte das Geld ohne weiteres an. Fräulein Adler ertheilte dem Mädchen nur eine Rüge, und damit war die Sache vergessen und vergeben; von einer Entlassung des Mädchens war mit keinem Worte die Rede. Diese ungewöhnliche Milde lieferte wohl den besten Beweis für die Herzensgüte der alten Dame, und es ist aus diesem einen Vorfall zu entnehmen, wie gut es die Machus bei ihrer Herrin hatte. Trotzdem scheint sie unablässig bedacht gewesen zu sein, ihre Herrin wiederum zu bestehlen.

Am Morgen des 4. Oktober erhielt Fräulein Adler durch die Post eine größere Geldsumme, und die Machus hatte dies gesehen; sie scheint von diesem Augenblick an den Plan gefaßt zu haben, an ihrer Herrin ein furchtbares Verbrechen zu begehen; denn die That, wegen deren sie gestern vor Gericht stand, ist unmöglich das Werk einer augenblicklichen Eingebung. Fräulein Adler hatte jeden Mittag zwei entfernte Verwandte, Herrn Mylius und dessen Schwester, bei sich zu Tisch. Diese Gäste brachten merkwürdigerweise stets ihr Bestes zum Essen mit und nahmen es nach dem Essen wieder mit nach ihrer Behausung. Die Machus hatte deshalb täglich nur ein Bestes zu reinigen.

Am 4. Oktober hatten sich die Gäste auch wieder eingefunden, und nach Beendigung des Mahles entfernten sie sich sofort, da Fräulein Adler die Angewohnheit hatte, jeden Mittag nach dem Essen im Speisezimmer ein Schälchen zu halten. Sie bedeckte dann stets ihr Gesicht mit einer Schürze, zog die Schuhe von den Füßen und stellte sie neben das Sofa. Von dieser Angewohnheit wich Fräulein Adler niemals ab, und die Machus kannte die Gewohnheiten ihrer Herrin ganz genau; denn sie mußte, während Fräulein Adler ihren Mittagessenschlaf hielt, den Kaffee bereiten, den Fräulein Adler sofort beim Erwachen zu verlangen pflegte. Die Machus hat nun die Gewohnheit ihrer Herrin zu einem schrecklichen Verbrechen ausgenutzt. Sie schlich sich in das sogenannte Berliner Zimmer, welches als Speisezimmer benutzt wurde, und in welchem ihre Herrin schlief. Mit einer Kraft, die man ihr garnicht zutrauen sollte, packte sie dann ihr Opfer an der Kehle und drückte diese so zusammen, daß Fräulein Adler das Bewußtsein verlor, ohne auch nur einen Schrei ausstoßen zu können. Mit der freien Hand führte dann die Machus mehrere Stiche nach dem Kopfe der Adler. Diese muß nun wohl im Todeskampfe noch eine krampfhaftige Bewegung gemacht haben, als wollte sie sich erheben, und dabei ist sie dann zu Boden gefallen. Die Machus hat wahrscheinlich auch auf ihrem Opfer gekniet und mit dem Messer noch mehrere Stiche geführt. Festgestellt ist zweifellos, daß die Machus dem Fräulein Adler so lange die Kehle zugeschnürt hat, bis sie glaubte, ihr Opfer sei völlig leblos. Genau alle Einzelheiten der grauenvollen That festzustellen, ist nicht möglich; denn die einzige Zeugin, die Thäterin selbst, konnte sich nicht genau auf jede Kleinigkeit besinnen, und darin muß man ihr wohl, mag sie sonst auch noch so verlogen sein, vollen Glauben schenken; handelt es sich doch um ein so schreckliches Verbrechen, daß wohl nicht der roheste Mensch mit derartig kalter Besonnenheit zu Werken gegangen sein würde, um sich eines jeden Handgriffs, den er gethan, noch genau erinnern zu können.

St die That an sich schon so entsetzlich, daß man sie von einem so jungen Mädchen überhaupt kaum glauben kann, so ist das Verbrechen, welches die Angeklagte nach der That an den Tag gelegt hatte, noch unbegreiflicher. Die jugendliche Mörderin eilte nämlich nicht entsetzt von dem Orte der schauerlichen That, sondern sie ließ sich volle Ruhe, die Schränke nach Geld zu durchsuchen; mußte sie doch, daß ihre Herrin sich im Besitze großer Geldmittel befinden mußte. Die Machus eignete sich jedoch nicht alles Geld an, welches sie vorfand, sondern begnügte sich mit 520 Mk., da ihr dies, wie

sie sich später ausdrückte, vollkommen genug gewesen sei. Das entwendete Geld nähte sie in ihren Hut und in ihre Kleider ein, dann kleidete sie sich in aller Ruhe an und begab sich zu ihrer Schwester, bei welcher sie um vier Uhr erwartet wurde.

Mit der größten Unkeuschenheit trat sie bei ihrer Schwester ein, und dann unternahm sie mit einigen Bekannten einen Spaziergang. Auf demselben faßten die jungen Mädchen den Plan, ein Tanzlokal zu besuchen und diesen Entschluß führten sie auch aus. Obwohl nun die Machus kaum ihre Hände von dem Blute der Ermordeten gereinigt hatte, war ihr auch nicht die geringste Erregung anzurechnen; sie lachte und scherzte so harmlos, als habe sie sich nie das mindeste zu Schulden kommen lassen.

Gegen elf Uhr abends kehrte sie zu ihrer Schwester zurück, und nun begleitete sie ihr Schwager nach dem Hause ihrer Herrin. Da die Machus jedoch einen falschen Handschlüssel mitgenommen hatte, so vermochte sie die Hausthür nicht zu öffnen und kehrte deshalb mit ihrem Schwager in dessen Wohnung zurück, um dort die Nacht zuzubringen. Am 5. Oktober, dem folgenden Tage, kehrte sie in aller Frühe zu ihrer Herrin heim. Sie eilte in die Adler'sche Wohnung, verließ dieselbe jedoch sofort wieder, um dem Portier die Mitteilung zu machen, daß Fräulein Adler tot in ihrem Blute liege. Der Portier überzeugte sich hieron und rief schnell einen Arzt, Herrn Dr. Herzberg herbei. Dieser ließ Polizeibeamte holen, und die Kriminalkommissare Grünmacher und Feige wurden baldigt an den Ort des Verbrechens gerufen.

In dem Zimmer herrschte die vollkommenste Ordnung, so daß unmöglich ein Kampf zwischen Fräulein Adler und deren Mörder stattgefunden haben konnte, und da die Adler eine große und kräftige Person war, so konnte man nicht annehmen, daß sie sich garnicht zur Wehr gesetzt haben sollte. Man hielt deshalb zunächst einen Selbstmord nicht für ausgeschlossen. Als eine genauere Untersuchung jedoch an dem Halse der Ermordeten deutliche Strangulationsmarken zeigte, war man nicht im Zweifel, daß hier ein Mord vorliegen mußte. Da die Machus angab, daß ihre Herrin jedenfalls einen Selbstmord begangen habe, da an ihr schon seit einiger Zeit deutliche Spuren einer Geistesstörung zu erkennen gewesen seien, und weil sie sich überhaupt in erhebliche Widersprüche verwickelte, richtete sich der Verdacht, den Mord begangen zu haben, gegen die Machus. Als dann bei dem Mädchen das in Hut und Kleider eingewickelte Geld gefunden wurde, gab die Machus das Verbrechen auch zu; sie bestritt jedoch, mit Ueberlegung gehandelt zu haben, gab vielmehr an, sie habe zunächst ihrer Herrin Aleum in das Trinkwasser gegossen, um ihr zu schaden. Als sie dann ihre Herrin in das Zimmer gerufen habe, um ihr eine Rüge zu erteilen, weil die Messer schlecht gepuht gewesen seien, habe sie, die Machus, mit dem Messer auf ihre Herrin gestoßen, bis diese zu Boden gefallen sei. Diese Angaben, die den Stempel der Unwahrheit an der Stirn trugen, hat die Machus während des Vorverfahrens wiederholt bestritten und dann gelegentlich wieder aufrecht erhalten.

Auch im gestrigen Termin rüchete die Angeklagte dem Gerichtshof die alte Geschichte wieder auf. Der Vorsitzende hielt der Angeklagten vor, daß ihre Erzählung unmöglich der Wahrheit entsprechen könne, und daß sie doch noch im letzten Augenblick ihr Gewissen durch ein offenes Geständnis erleichtern solle. Nach langem Zureden legte denn auch die Machus ein Geständnis dahin ab, daß sie thatsächlich ihre Herrin im Schlafe überfallen habe. Damit war eigentlich die Verhandlung erledigt; denn das, was nun folgte, hat nur geringes Interesse. Herr Medizinalrat Dr. Long heugachtete als Sachverständiger, daß der Tod durch das Zudrücken der Kehle, also durch Erstickens herbeigeführt worden sei, und daß die Stichwunden in keinem Zusammenhange mit dem Tode ständen.

fragen erklärte, daß er mit solch' niedriger Aufstellung ...

Wegen eines Verhältnisses, welches das Strafgesetzbuch mit Zuchtstube bedroht, war hier vor einigen Tagen ein Regierungs-Assessor Rhode aus Kassel verhaftet ...

In Angelegenheit des Mordes der Hedwig Riisch wird halbamtlich folgende Mitteilung gemacht: Am 13. September v. J. ist in einem Chauftergraben ...

Derne leiden ohne zu klagen: Am 12. d. M., nachmittags, erschien in dem Zigarertrape 21 belegen ...

Die Zahl der Selbstmorde soll nach einer Berechnung des Statistikers William Mathews auf der ganzen Erde jährlich etwa 16000 betragen und beständig zunehmen ...

Im der letzten Generalversammlung der Berliner Medizinischen Gesellschaft stellte Professor Julius Wolff einen Patienten vor, dem vor länger als drei Monaten der ganze Kehlkopf entfernt worden ...

Der ehemalige Scharfrichter Herr Kraup, welcher nach seiner Amtsenthebung zuerst am Kottbuser Thor eine Hochschlächtere etablierte, dann das bekannte Restaurant in der Alten Jakobstraße eröffnete ...

formulare an den Vorsitzenden der Veranlagungs-Kommission ...

Im Landratsamt des Teltower Kreises ist man zur Zeit bei der Umarbeitung der neuen Bauordnung ...

Die auf die Schanklokale bezügliche Polizeiverordnung vom September v. J., welche verschiedene neue Anforderungen an die Räumlichkeiten stellt ...

Dem Vernehmen nach wird es nach dem jetzigen Stande der Arbeiten möglich sein, die Mühlendammbrücke bis zum Oktober d. J. in voller Breite fertigzustellen ...

Eine letzthin vom "Verein deutsch-freistäniger Handlungsgehilfen" einberufene Versammlung von Handlungsgehilfen und Kaufleuten Berlins ...

Von einem als zuverlässig bekannten Berichterstatter waren uns und den meisten anderen Berliner Zeitungen eingehende Mitteilungen über den Verlauf des Festfestes zugegangen ...

Die große Sing- und Schmalzodol-Ausstellung des Berliner Kanarienzüchter-Vereins, welche in den Prachtträumen des Hauses Kommandantenstraße 3/4 am Donnerstag eröffnet wurde ...

Die Zahl der Ausstellung ist zu folgendem Ergebnis gekommen: Erstes erste Preise erhielt Hofseerart Bog-95'n ...

(5), Simon - Perleberg, Rosenhain-Dranienburg ...

Die 18. Maschin. Ausstellung in Berlin wird am 1. und 5. Mai 1892 auf dem Central-Biehof stattfinden ...

Städtischer Central-Biehof, Göttern waren am kleinen Markt zum Verkauf gestellt: 449 Rinder ...

Fondsbörse (Wochenbericht). In schwacher Haltung eröffnete die Börse, da jede Anregung ...

Politische Chronik. - Der königliche Hof legt aus Anlaß des Ablebens des Herzogs von Clarence auf zehn Tage Trauer an ...

Leben ohne Bedeutung gehandelt habe. — In dem Kyassa-Gefilde haben die Engländer ihren Kampf gegen die ...

Der Reichstag setzte am Donnerstag, nachdem das Kapitel 7 der Ausgaben bewilligt, die Spezialberatung des Reichsamt des Innern bei dem Kapitel „Allgemeine Fonds“ fort.

nach Samoa gehen beispielsweise die Postsendungen über ...

rungsamt, über welche die Beratung angesetzt wird. — Heute Fortsetzung der Staatsberatung.

Concurmassen-Ausverkauf! Die Restbestände der Firma: Wüstendörfer & Senftner, Berlin S.W., Kochstr. 59.

Opernhans. Sonnabend: Lohengrin. romantisch. Oper in 3 Akten von Richard Wagner.

Refidenz-Theater. Direction: Sigmund Lautenburg. Sonnabend, den 16. Januar 1892.

Madame Mongodin. Schwan in 3 Akten von Ernst Blum und Raoul Lohé.

Berliner Theater. Sonnabend: Nach Madrid! Sonntag: Nach Madrid!

Denisches Theater. Sonnabend, zum ersten Male: Kollege Cramton.

Belling-Theater. Sonnabend: Die Grossstadtluft. Sonntag: Die Ehre.

Schauspielhaus. Sonnabend: Das goldene Rind, dramatisches Gedicht in 3 Akten von Franz Grillparzer.

Alexanderplatz-Theater. Sonntag, den 17. Januar 1892: Vorletzter Damen-Ringkampf und letzte Sonntagsaufführung.

Friedr.-Wilhelmstadt-Theater. Heute und folgende Tage: Der Mikado. Parodie-Operette in 2 Akten von E. S. Gieden.

Hallner-Theater. Sonnabend: Zum 5. Male: König Franz Pöffe mit Gesang in 4 Akten von J. St. und L. Hermann.

Adolph-Ernst-Theater. Zum 25. Male: Der Tanzteufel. Gesangsposse in 4 Akten von Ed. Jac.

Bassage i Tr., 9 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends. Kaiser-Fest. Hervorragend.

Eusbrud. Die öffentlichen Festlichkeiten sind aufgehoben. Die von dem Kaiser befohlenen Festlichkeiten mit Ausnahme der Mitternacht des letzten Jahres des Herzogs von Clarence, durch dessen Hinrichtung die schönsten, an die nahe Verwandlung geknüpften Hoffnungen vernichtet sind, und gehen ihrem tiefsten Mitleid mit dem unermesslichen Schmerz des Königs zu Grunde, welchem das gelammte Gemüthe keine andere Ausdrucksform als die Thatsache hin, daß keiner der fünf Herzöge von Clarence, welche in der Geschichte Englands vorgekommen sind, nachkommen hinterlassen habe. Das Blatt spricht die Hoffnung aus, daß dieser unglückselige Titel nicht wieder verliehen werde.

Der Brand des Klosters Fécamp in der Normandie, das seit der Nacht zum Montag in hellen Flammen steht, ist immer noch nicht gelöscht. Aus den Ruinen brachen am Dienstag neue Feuerzungen hervor. 200 000 Pfund des dort erzeugten Benedictiner-Liqueurs stehen in Flammen. 1500 Geflügelstücken in den Räumen werden nicht zu schätzen sein. Der Weg zum Hafen mußte verstopft werden wegen der hinabstürzenden brennenden Spirituskübel, welche die Schiffe bedrohten. Der Brand greift mit donnergleichen Detonationen weiter, und eine Mauer führt nach der andern ein. Das Feuer dürfte noch heroischer Zerstörung noch mehrere Tage dauern.

Das „Théâtre réaliste“ vor Gericht. Paris, 12. Januar. Das Reichs-Polizeigericht verurteilte den Schauspieler und Direktor des „Théâtre réaliste“, Chirac, wegen

Aufführung eines Bergernis erregenden Stückes zu 15 Monaten Gefängnis. Die Darstellerin der Hauptrolle wurde zu derselben Strafe verurteilt, zwei andere, die in dem Stücke ebenfalls mitgewirkt hatten, erhielten ein bis zwei Monate Gefängnis.

Brickerford. Rom, 14. Januar. In dem Franziskanerkloster von San Spirito (Marini) wurde heute der Guardian durch den Richter Vater Ferdinand aus unbekannter Ursache ermordet.

Ein Berrückter, welcher sich Cornelius Vanderbilt's Gedächtnis hien wollte, wurde am 2. Januar in New-York verhaftet. Als der amerikanische Krösus am Abend des genannten Tages in seinem Belfast an der 5 Avenue eine Anzahl Freunde bewirtete, erschien ein anständig gekleideter junger Mann, augenscheinlich ein Deutscher, an der Thüre des Hauses und verlangte Einlass. Ein Bedienter, der ihn nach seinem Begehren fragte, sagte der Besucher, er wüßte Vanderbilt persönlich zu sprechen, um dessen Gehirn herauszunehmen, welches er durch einen Scherenschnitt unterziehen lassen wolle, um festzustellen, wie es säme, daß dessen Besitzer ein so großes Vermögen anhäufen konnte, während er selbst kleine Mühen machte. Der Bediente rief einen Polizisten, welcher den geistesgestörten Mann festnahm. In der Tasche des Fremden fand man Visitenkarten mit der Adresse: „Johann Linemann, Berlin“ und eine Mitgliedskarte des Christlichen Vereins junger Männer.

Amazonenkampf. Unwillkürlich wird man eine Stelle aus Schillers „Indes erinnern“ wenn man dem jüngsten Zustand in Europa, nämlich von dem Johannehospital von Rabrid, liest. Man sollte glauben, die dort untergebrachten kranken Frauen könnten froh sein, wenn sie das Leben haben. Wohl gefehlt! Sie verlangen auch eine ihnen zuzugewandte männliche Beihilfe. Dies war die Ursache eines scheinbar zu beliebigen Heilgehilfen der Anlaß zu wirklich ungläubigen Szenen. Die nur teilweise in ihre Bettücher wie in eine Toga gehüllten Amazonen bauten in ihrer Wut unter wärem Himmel geschrei mit Patragen Barricaden und eröffneten von dort aus mit Ziegelsteinen, Medizinflaschen und dem, was sonst nicht nutzlos und nagelst war, ein regelrechtes Feuer auf die Bedienten. Der herbeieilende Polizeibehörde erhielt in dem Amazonenkampfe eine Wunde am Bein und wurde vom Schlagfeld getragen werden. „Da werden Bettücher zu Lyänen und Treiben mit Entsetzen Scherz.“ Selbst Präsident des Provinzialrats sah sich genötigt, das Hospital zu verlassen. Erst als der Gouverneur mit Garnier anrückte und die Belagerung selbst in die Hand nahm, konnten die heroisch verteidigten Beschäftigten nach mehrtägigem vergeblichem Anlauf durch eine strategische Umschlingung gewonnen und die Belagerung wieder beendet werden. Die Häupter der Verschwörung wurden gefangen abgeführt. Wenn die Sache nicht so komisch wäre, könnte man versucht sein sie ernst aufzufassen.

Antislavener-Loose.

Ziehung vom 18.—23. Januar cr.
Originalloose: 1/1 M. 42, 1/2 M. 21, 1/3 M. 8,40, 1/10 M. 4,20
Antheile, fortirt: 10/20 M. 25, 10/40 M. 12,50, 10/60 M. 6,25
 Porto und amtliche Liste 50 Pf. extra.
Oscar Bräuer & Co., Berlin W. Leipzigerstr. 111

SCHERING'S REINES MALZ-EXTRACT ist ein ausgezeichnetes Hausmittel zur Kräftigung für Kranke und Reconvalescenten bei Katarrh, Reizhusten etc. Flasche 75 Pf. u. 1,50 M., 6 Pf. 4 u. 8 Pf. 12 Pf. 7,50 u. 15 Pf.

Malz-Extract mit Eisen **Malz-Extract mit Kalk.**

gehört zu den am leichtesten verdaulichen, die Zähne nicht angreifenden Eisenmitteln, welche bei Anämie (Blutarmuth) etc. verwendet werden. Preis pro Flasche 1 u. 2 M., 6 Pf. 5,25 u. 10,50 M., 12 Pf. 10 u. 20 M.

Dieses Präparat wird mit großem Erfolg gegen Nerven (sonen englische Krankheit) gegeben und unterstützt wesentlich die Knochenbildung bei Kindern. Preis pro Flasche 1 M., 6 Pf. 5,25 M., 12 Pf. 10 M.

Schering's Grüne Apotheke, Berlin N. Chaussee-Strasse 19
 Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken und größeren Droguenhandlungen.

Passage-Panopticon
 Neu:
Die Sündflut
 mit Donner, Blitzen, Regen u. Wind heulen etc.

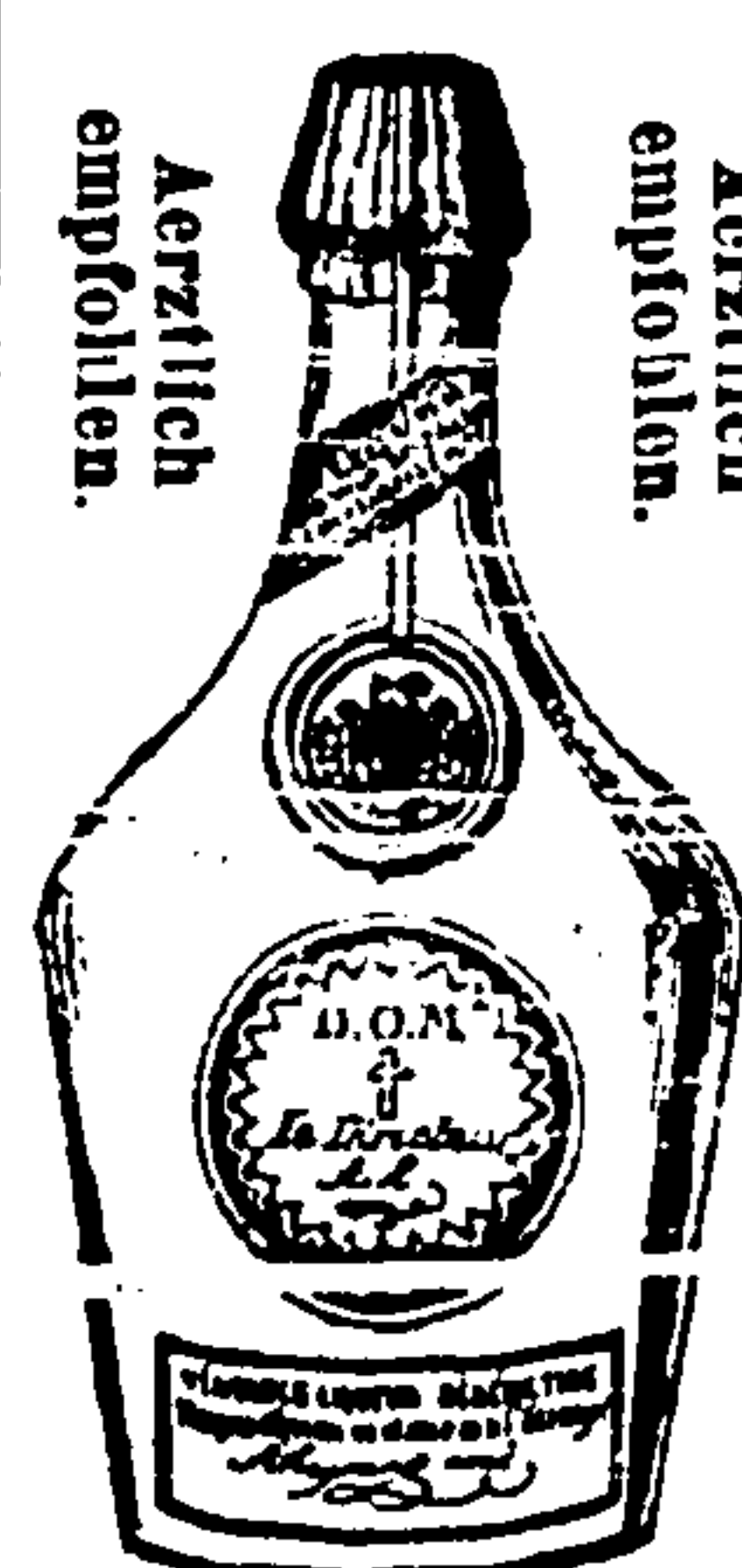


Das grosse Loos der Antisklaverei-Lotterie
 beträgt
600,000 Mark baar.
 Ziehung 18.—23. Januar d. J.
Original-Loose zu Original-Preisen empfehle
 1/1 M. 42, 1/2 M. 21, 1/3 M. 8,40, 1/10 M. 4,20. (Porto u. Liste 50 Pf.)
Lotterie-Effect-Geschäft
R. Schumacher Berlin C., Königstrasse 14a.
 Tel.-Adr. „Glückstern.“

Bekanntmachung.
 Die Bürgermeisterstelle in hiesiger Stadt ist zum 1. Mai 1892 zu besetzen. Bewerber, welche das Staatsexamen für den höheren Justiz- oder Verwaltungsdienst bestanden oder sich bereits im Kommunaldienst bewährt haben, wollen ihre Gesuche an den Stadtverordneten-Vorsitzer Rechtsanwalt Vogt bis zum 1. Februar 1892 einbringen.
 Mit der Bürgermeisterstelle ist die unentgeltliche Verwaltung des Stadtschreibens verbunden; auch ist die Annahme von Nebenämtern an die Genehmigung der Stadtverordneten-Versammlung geknüpft.
 Das pensionsfähige Einkommen der Stelle beträgt 7200 M., und zwar 6000 M. Gehalt und 1200 M. Wohnungsschadigung.
 Oppeln, den 10. Januar 1892.
 Die Stadtverordneten-Versammlung.
 Vogt.

American-Theater.
 Jedn Abend Großer Nach-Erfolg.
Die Räuber.
 Parodie von Friedrich v. Miller.
 Franz Moor . . . Bendix
 Amalie . . . Fr. Dehlfeldt
 Anhaltender Erfolg: Die Reise in die Urania-Parodie
 Astronomie.
 Neu! Eugen Chlebus
 mit seiner neuen Ballet-Parodie.
 Musikanten der Komiker
 Bendix, Bender und Wilhelmy
 Anfang 6 1/2 Uhr. Sonntags 6 Uhr

BÉNÉDICTINE
 LIQUEUR DES ANCIENS BÉNÉDICTINS
 De L'ABBEY DE FÉCAMP (France).
 Vortrefflich, tonisch, den Appetit u. die Verdauung befördernd.
 Man achte darauf, dass sich auf jeder Flasche die viereckige Etiquette mit der nebenstehenden Unterschrift des Generaldirectors befindet.
 Nicht allein jedes Siegel, jede Etiquette, sondern auch der Gesammtdruck der Flasche ist gesetzlich eingetragen und geschützt. Vor jeder Nachahmung oder Verkauf von Nachahmungen wird mithin ernstlich gewarnt, und zwar nicht allein wegen der zu gewärtigenden gesetzlichen Folgen, sondern auch hinsichtlich der für die Gesundheit zu befürchtenden Nachtheile, denen sich der Consument aussetzen würde.
 Am Schluss jeden Monats werden wir das Verzeichniss derjenigen Firmen veröffentlichten, welche sich schriftlich verpflichteten, keine Nachahmungen unseres Liqueurs zu verkaufen.
HANS HOTTENROTH, Generalagent, HAMBURG.



Bekanntmachung.
 Die Bürgermeisterstelle der Stadt Ostrowo ist zum 1. April 1892 zu besetzen. Das pensionsberechtigte Einkommen beträgt vorbehaltlich der Genehmigung der zuständigen Behörde dreitausend neunhundert Mark, die Einnahmen aus den gegenwärtig mit der Stelle verbundenen Nebenämtern ungefähr achthundert Mark.
 Bewerber, welche die Staatsprüfung für den höheren Justiz- oder Verwaltungsdienst bestanden haben oder längere Zeit im Kommunaldienste angestellt gewesen sind, wollen ihre Meldungen an den unterzeichneten Stadtverordneten-Vorsitzer bis zum 20. Februar d. J. einbringen.
 Ostrowo, den 9. Januar 1892.
 Meyer, Rechtsanwalt und Notar, Stadtverordneten-Vorsitzer.

Berliner Canarienzüchter-Verein
Grosse Vogel-Ausstellung
 Einheim. Vögel, Exoten, Aquarienfische
Kommandantenstr. 3
Gasse Lindenstraße.
 Vom 14. bis 19. d. M. geöffnet von 10 Uhr bis 9 Uhr Abends.
 Eintrittspreis 50 Pf., Kinder 25 Pf.
 Loose à 1 M. an der Ausstellungskasse

Pianinos für Studium und Unterricht besonders geeignet. Kreuz, Eisenbau. Höchste Tonfülle. Frachtfrei auf Probe. Preisverz. franco. Baar oder 15—20 Mark monatlich. Berlin, Dresdenerstr. 38. Friedrich Rosenmann & Sohn, Piano-Fabrik.

Blutarme Schwächliche Personen gebrauchen nur Dr. Richter's weltberühmtes Eisenpulver. Bestes Kräftigungsmittel. Stärkt die Kräfte, fördert die Circulation, bringt Appetit u. die besten Aussehen. Alle, die es gebraucht, sind voll beschäftigt. Lohes. Schacht. 1,50. Riedel. 1 Pf. priv. weiße Schwan-Apotheke, Berlin, Spandauerstr. 77.

Die bei der Inventur zurückgebliebenen
Teppiche
 mit kleinen Webfehlern!
 à 5, 8, 12, 15, 25, 30 bis 100 Mark
 verkaufe jetzt auch an Private! Gar-
 dinen, Tischdecken, Vorhänge etc.
 Teppich-Emil Lefèvre,
 Berlin S., Oranienstraße 158.
Mein Pracht-Katalog
 mit bunten Teppich-
 Illustrationen in künstlerischer Aus-
 stattung auf Wunsch gratis u. franco.
 Diktiers- und Beamten-Vereinen Rabatt.

Max Gerstmann's
 Annoncen-Bureau
 Filiale: 125. Friedrichstrasse 124
 Berlin, 130. Potsdamer Strasse 130.

Special-Arzt Berlin, Kronen-
Dr. Meyer, Strasse 2, 1.
 heilt Syphilis u. Manneschwäche. In-
 fect. u. Hautkrankh. n. langjähr. be-
 richtete Methode bei frühem Fällen in 3 bis 4
 veralt. u. verzweif. Fälle eben. 1. sch-
 2. Gut. Honor. maß. Von 12—2. G-7
 Sonntags). Answärts mit gl-
 Erfolge brieflich und verschwiegen.

Gummi- Artikel in vorzügl.
 1891 empfindl.
 Gummi-Georg
 Georg Band, Berlin
 Gleditschstr. 24

Druck. Adolf Antzinger, Berlin C.,